

F i g. 3.

BUXUS ANGUSTIFOLIA ARBORESCENS FOLIIS VARIE-
GATIS.

Der schmalblättrige Buxbaum mit scheckigten Blättern.

GRAND BUIS À FEUILLES ETROITES DONT LA POINTE EST JAUNE.

Diese ist eine Spielart von Tab. 83. und wird der getüpfelte Bux genennet, weil dessen Blätter nur an der Spitze gelb gezeichnet sind.

Alle drey Abarten werden eben so gepflanzt, gezogen, und benuzet, wie jene von denen sie herkommen.

*) Diese 3 Varietäten sind aus dem Garten der verwittibten Frauen Fürstin Carl von Lichtenstein in der Raabengasse zu Wien nach der Natur gemahlt.

T A B. 86.

CALYCANTHUS FLORIDUS.

Die blühende Kelchblume.

BUTNERIA, À FLEUR D'ANEMONE.

Carolina ist dieser schönen niedrigen Staude Vaterland, allwo sie wild wächst, und daselbst der Spezereypfeffer genennet wird; hier aber unter den Nahmen des Gewürzbaumes bekannt ist.

Der Ritter von Linne sezet diese Gattung in die fünfte Ordnung seiner 12ten Klasse, Icosandria polygynia nennet, weil die Blume viele Staubwege, und viel dem Kelch einverleibten Staubfäden hat, der Kelch aus einem kurzen Blatt besteht, Krugförmig, in fünf schmale Abschnitte getheilet ist, und gefärbte Blättlein an sich hat, die eine Blumenkrone vorstellen; auch sehr viel Griffel, und auf denselbigen eine drüsige Narbe, und viele geschwänzte Saamen innerhalb eines saftigen Kelches befinden.

Der Stamm ist mit einer braunen Rinde umgeben, welche einen sehr starken gewürzhaften Geruch hat, und neben dem Boden sich in viele zarte Zweige ausbreitet.

An jeden Gelenke der Zweige stehen zwey Blätter auf kurzen Stielen gegeneinander über; sie sind eyrund, zugespizt, und haben einen glatten Rand. In der Mitte lauft eine kleine etwas wenig erhabene Ader hindurch, die sich gegen den Rand zu in kleinere austheilet, aus denen wie-

der ein feines Gewebe ausgehet. Ihre obere Fläche ist hellgrün, die untere aber blaulichgrün ins weiße fallend, und rauch anzufühlen.

Angenehm riechen die Blumen. Sie wachsen einzeln an den äußersten Enden der Zweige zwischen den Flügeln der Blätter heraus, und sitzen auf etwas haarigen Stielen. Die schmal und dicke Blumenblätter sind in zwey Reihen gestellet, deren innere länger sind als die äußern, und sich ausbreiten; oben an der Spitze biegen sie sich einwärts, und haben eine sonderbare purpurrothe Farbe. Ihre Blüthezeit ist von May bis gegen Ende July.

Die Frucht gedeihet hier zu Lande niemahls zur Vollkommenheit, und fällt bey Zeiten ab. Man hat also um der Kenntniß halber die Abbildung nach dem vaterländischen genommen, und dargestellt. Sie ist zimmetfärbig, und fällt in das rothbraune, länglichrund, an beyden Enden zusammengedrückt, und hat 5 Zellen in sich, worinn längliche dunkelbraune Saamentörner eingeschlossen sind.

Dieses Ständchen wird von 8 bis 10 Jahren gegen 4 Schuh hoch, und kommt hier in freyer Luft sehr wohl fort, wenn sie nur eine warme Lage, und einen trocknen Boden hat. Gartenfreunde und Liebhaber ziehen selbe in Gärten wegen der Mannigfaltigkeit seltener Pflanzen.

Man kann sie durch junge Zweige, so von der Mutterpflanze abgenommen werden, vermehren, die man im Herbst ablegt, und nach einem Jahre dahin pflanzt, wo sie bleiben sollen. Denn wenn sie einmahl eine beträchtliche Größe erlangt haben, so vertragen sie sodann das Verfehen nicht mehr gar wohl. Wenn die Ableger verpflanzt sind, so muß man die Oberfläche der Erde mit etwas alten Gerberloh bedecken, um zu verhindern, daß die trocknen Winde nicht in den Erdboden bis an ihre Wurzeln dringen können, und auch um den Frost davon abzuhalten; dieses muß auch allezeit im Winter geschehen, wenn die Pflanzen noch jung sind. Bey trocknen Wetter muß man sie die Woche einmahl begießen, doch müssen sie nicht zu naß gehalten werden, weil solches ihre zarte Fasern faulend machen würde. Die beste Zeit ist im Frühling, wo man die, vor einem Jahre abgelegten Zweige ausheben, und am sichersten verfehen kann.

Von ökonom. und medizinischen Nutzen, weiß man von diesem Ständchen bis anher nichts zu erklären.

Anmerkung zu den Buchstaben.

- a. Der Zweig mit der Blüthe, und vollkommen ausgewachsenen Blättern.
- b. Die Frucht.
- c. Der Saame.

*) Aus dem Hochgräflich Traunischen Garten in der Raabengasse zu Wien nach dem Original abgebildet